

Scheinwerferlicht auf den Stiftskirchenturm in Hechingen?

Von Oscar Heck, Hechingen

Die Stiftskirche zu Hechingen (1780—1783) gehört zu den wertvollsten Baudenkmalen des Kreises. In einer Landschaft, die von der Gotik und vom Barock reich gesegnet wurde, wertet man das klassizistische Werk des französischen Baumeisters Michel d'Inxard ob seiner Kühle und Strenge als etwas Besonderes. Aus dem Straßen-, Stadt- und Landschaftsbild ist der Kirchenbau mit seinem charakteristischen Turm jedenfalls nicht mehr wegzudenken.

Wer könnte sich das Stadtbild vom Killertal oder vom Friedrichstal her, vom Schloßberg oder vom Schrofen herab, von der Bechtoldsweilerhöhe oder vom First aus noch vorstellen ohne den eigenwilligen, aber gut proportionierten Kirchturm? Er gilt uns als Höhepunkt des Stadtaufbaues, als der ruhende Pol im Gewirr der Giebel- und Traufenhäuser. Wohl vermerkt: nicht als einzelnes bauliches Objekt, sondern als Stadtspitze, als Krone der Stadt, als unzertrennbares Glied eines städtebaulich beachtlichen Ganzen. Mit dem Turm zusammen sieht man das mächtige Kirchendach. In der Landschaft wäre aber beides trotz der bemerkenswerten absoluten Größe von

weit geringerer Wirkung und unabschätzbar, stünden nicht kleinmaßstäbliche Bauten rings herum, die erst das Maß der Kirche ergründen lassen. Diese altbekannten Beziehungen zwischen Klein und Groß waren dem Architekten offensichtlich wohl bekannt. Er hat mit ihnen gearbeitet und rechnet damit, daß sein Werk immer im Gesamten gesehen und gewertet wird.

Wie das gesamte Stadtbild, so brauchen auch einzelne Straßenzüge als ihren städtebaulichen Mittelpunkt den kompakten Bau der Stiftskirche, vor allem aber ihren Turm. Ob wir den bekannten Blick vom Rathaus oder vom Unteren Turm her, den Ausschnitt aus der beginnenden Neuen Straße oder vom Obertorplatz, die Ansicht von der Schloßbergschule oder aus der Schloßstraße wählen: immer ist die Stadtkirche oder ihr Turm als plastisch gutgeformtes Bauwerk bildbestimmend, auch dann, wenn nur der Oberteil des Turmes sichtbar ist. Das Auge hat es leicht, das Bild der gesamten Kirche zu ergänzen, weil sich alles im gleichen Licht und in der gleichen Struktur zeigt.

Fast zweihundert Jahre blieb dieser Eindruck vom Stiftskirchenbau nach dem Sinne des Erbauers unberührt. Erst im Zeitalter des elektrischen Lichtes glaubt man hellen Schein auf gewisse Dinge werfen zu müssen, damit sie sichtbar werden.

Prüfen wir das beigefügte Bild ohne Vorurteil, um zu erkennen, was wir hier gewonnen haben. Absichtlich wurde eine verhältnismäßig günstige Aufnahme gewählt, die auch in der Zone der Bürgerhäuser noch Halblucht und damit Form und Gestalt zeigt. Denken wir uns aber das Zwischenlicht weg, wie es an den meisten Stellen der Stadt während der Anstrahlung des Turmes zu bemerken ist, dann kehrt auch in der Erinnerung jenes fatale Gefühl wieder, das die „Festbeleuchtung“ in uns erweckte.

Entgegen der architektonischen Regel, nach der die Gebäude auf dem festen Boden beginnen, reißt eine Fülle grellen Lichtes irgendeinen Bauteil in halber Höhe aus dem tiefen Dunkel. Statt einer Sonne scheinen deren vier ungezügelt Licht auf die vier Seiten der Architektur zu werfen, natürlichen Gesetzen der Lichtgebung laut widersprechend. Infolgedessen wird der gewohnte Wechsel zwischen Licht- und Schattenseiten, ohne den kein Bau zu leben vermag, gröblich vertan und aufgehoben. Das Licht nimmt einen umgekehrten Weg: statt von oben zu strahlen, prallt es von unten aus nächster Nähe auf das Mauerwerk und raubt den horizontalen Gliedern ihren natürlichen Schatten. Dafür stehen — völlig mißverständlich — die abgerundeten Turmkanten im Dunkel. Der obere Girlandenfries wird durch den falsch sitzenden Schatten zu einem unwirklichen Gebilde. Die kubische Form des Turmes zerläuft in eine ausdruckslose Fläche, die nur der zu deuten versteht, der die Formen des Baudenkmal auswendig kennt. Schemenhaft und unwirklich steigt der Turmoberteil in den Nachthimmel, der die sehr charakteristische, von den Strahlern nicht erreichte Kuppel verschluckt. Völlig im Dunkel schwebend und ohne Halt nach unten leuchtet das bekronende Kreuz auf. Richtig angeordnetes Licht ist sehr wohl in der Lage, eine Architektur zu heben und lebendiger zu machen; hier aber wurde ein wertvolles Werk der Baukunst durch falsch angebrachtes Licht gestört oder sogar vernichtet. Michel d'Inxard wäre schockiert, sähe er die sorgfältig profilierte und gegliederte Turmfront durch voll-leuchtende Scheinwerfer zu einer platten, ungebildeten Fläche ausgewalzt. Pralles Licht, das jede Schattenwirkung und jede Körperlichkeit leugnet, wäre ihm unerträglich.

Es ist denkbar, inmitten einer verdunkelten Bühne einen einzelnen Schauspieler oder auch nur sein Gesicht ins grelle Licht zu setzen und sogar das Licht scharf von unten zu geben; der Theatereffekt berechtigt vielleicht dazu. Leuchtet man vielbegangene Straßenzüge auf, so geschieht dies zur Sicherheit der Einwohner. Wenn geschäftstüchtige Kaufleute ihre Schaufenster erhellen, so lassen sie sich von wirtschaftlichen Interessen treiben. Selbst die spielerische Illumination eines Marktplatzes, wobei kleine Lichtlein zu Hunderten, an Schnüren aufgereiht, die Giebel und Fenster der Häuser betonen und wobei nicht die Absicht besteht, die Fassaden in Teilen oder im Ganzen hell erstrahlen zu lassen, ist zur Not vertretbar.

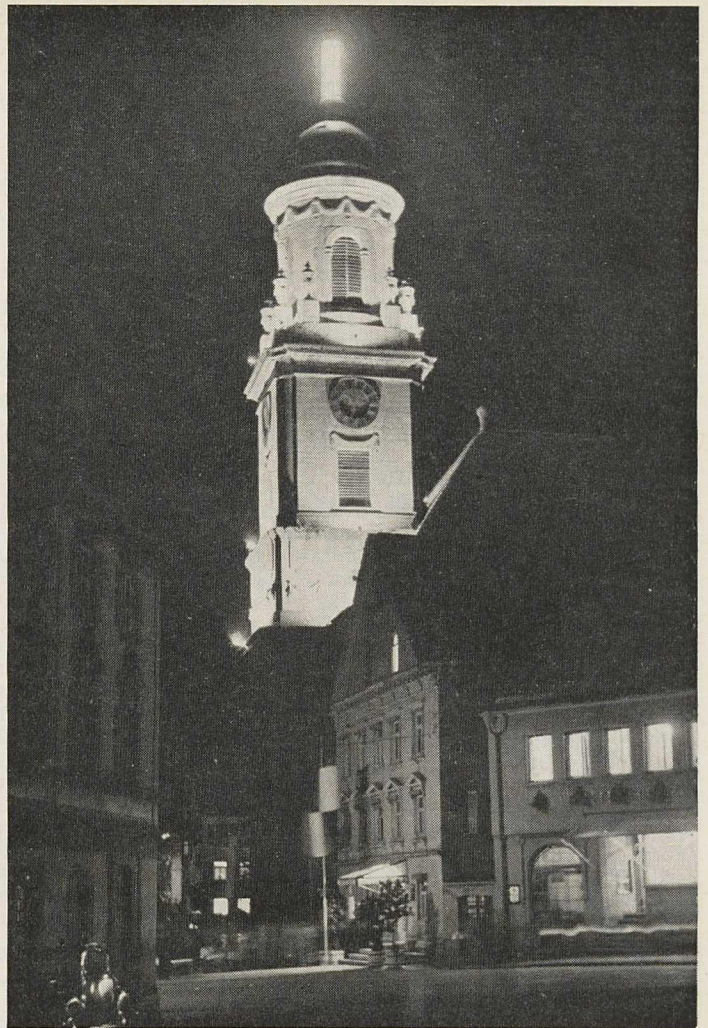
Soll man aber den hochgelegenen Teil eines wichtigen Bauwerks aus der Gesamtarchitektur herauslösen und in eine Lichtzone tauchen, die unvermittelt und fremd irgendwo im Dunkel erzeugt wird? Soll man damit ein sonst kaum geahntes, nur von kleinen Lichtpunkten gekennzeichnetes Stadtbild zerreißen? Ist es doch, das möchten wir noch einmal betonen, nur ein Turmteil, dem man den Fuß ebenso abgeschnitten hat wie die Haube und der durch die Anstrahlung jeden Zusammenhang mit dem Kirchenschiff und mit dem Häuserberg verloren hat!

So sehen wir die Hechinger Stiftskirche im Scheinwerferlicht: Irgendwo ragt im Dunkel ein senkrechter Lichtstreifen auf, so voller Helligkeit, daß die architektonischen Details verschluckt oder verfälscht werden. Ein mächtiger Lichtfleck schwimmt ohne Fuß und ohne Kopf in der Luft, einem Beleuchtungskörper gleich, wie jemand zutreffend gesagt hat.

Und was bewirkt diese Anstrahlung eines wichtigen Bauteiles im besten Fall?

Ein staunendes „Ah“ bei denen, die ihren Turm ja alle viel schöner und sinnvoller kennen sollten, ihn täglich unbeschnitten vor Augen haben, aber anscheinend doch nicht sehen, es sei denn im lauten Licht der Scheinwerfer;

ein flüchtiges Hinschauen der vorüberrasenden Autofahrer und ein kühles Bemerkeln, daß hier ein unzureichender Versuch falsch verstandener Stadtbeleuchtung gemacht worden sei;



eine Beklemmung bei all denen, die oft genug bei tiefer Nacht am Kirchturm vorübergegangen sind und das Bauwerk wohl sahen, weil sie es in Ehrfurcht ahnten, auch wenn es nicht in schneidendem Licht bloßgelegt und allzu bequem präsentiert war.

Der bekannte Schweizer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Albert Knoepfli schrieb einmal von einem Bekenntnis zur Nacht, welche der Mensch nur allzuleicht und allzusehnell zum Tag werden lasse, weil ihm heute die technischen Mittel hierfür zu Gebote stünden. „Der Mensch reagiert biologisch in der Nacht nicht in derselben Weise wie am Tage, und es vermögen tausend künstliche Sonnen die eine nicht zu ersetzen, die der Herrgott nach seinem Schöpfungsplan untergehn und erst am nächsten Morgen für uns wieder aufsteigen heißt. Lassen wir die Architektur gleich dem Menschen in diesem Rhythmus ruhen, lassen wir sie mit jedem neu erwachenden Tage aus dem Dunkel auferstehen“ *).

Die Errungenschaften der Technik sind unbestritten. Bestritten sei nur, ob man sie überall verwenden soll. Um ein billiges Staunen der Menge sollte man jedenfalls die Pracht des ins Dunkel hineinragenden, vom nächtlichen Weben umzogenen Turmes der Stiftskirche nicht entschleiern. Denn auch an festlichen Tagen gilt es, Geheimnisse der Nacht zu wahren.

*) Knoepfli, Albert, Zur Einsiedler Kirchenbeleuchtung. Deutsche Kunst- und Denkmalpflege, 1958, S. 40 ff.

★

Diese vor fast 20 Jahren geschriebenen Zeilen wurden damals dem zuständigen Stadtpfarramt und dem Bürgermeisteramt übersandt. Da bis heute weder eine Entgegnung geschweige denn eine Zustimmung kam und da der Stiftskirchenturm an allen Festtagen abends weiter in ein schiefes Licht gebracht wird, muß angenommen werden, was dem Verfasser von anderer Seite berichtet worden ist: Daß die erst gemeinten Zeilen damals bis in Papierkorbnähe abgelegt worden sind. Aus diesem Grunde wird die Betrachtung heute veröffentlicht.